



Raucher: „Anlegen von Atemschutzmasken unvermeidlich“

Traum vom schadlosen Genuß

Zum erstenmal kamen in der Bundesrepublik „nikotinfreie“ Zigaretten auf den Markt, die Raucher stürzten sich darauf. War hier ein Ausweg – zum gesunden Rauchen?

Mediziner bezweifeln nicht mehr: Trotz Minderung des Schadstoffgehalts bleibt Zigarettenrauchen die gefährlichste Sucht, schlimmer als Drogen und Alkohol.

Der Arzt griff, wie er sagt, „zur Selbsthilfe“. Mit Farbtöpf und Pinsel durchstreifte er Münchens Innenstadt und übermalte die Bilder einer verlogenen Werbe-Welt.

Den kantigen Kopf des Marlboro-Reiters („Geschmack von Freiheit und Abenteuer“) gestaltete er zum Totenschädel um; ein fröhliches Reval-Pärchen („Dem Filterfreund die Filter-Reval“) verunzierte er mit der krakeligen Anfrage an „Frau Minister Focke“: „Ab wieviel Tote pro Jahr halten Sie es für nötig, die Tabakwarenreklame zu verbieten?“

Der Pinselstreich, mit dem der Narkosefacharzt Dr. Erhard Busch Anfang dieses Jahres gegen Plakatwände zu Felde zog, provozierte Abwehr: Raucher zeigten den Doktor bei der Polizei an — so tief sitzt das irrationale Bedürfnis, sich das Laster Rauchen nicht durch jemanden vermiesen zu lassen, der verrottete Raucherlungen schon auf dem OP-Tisch liegen sah.

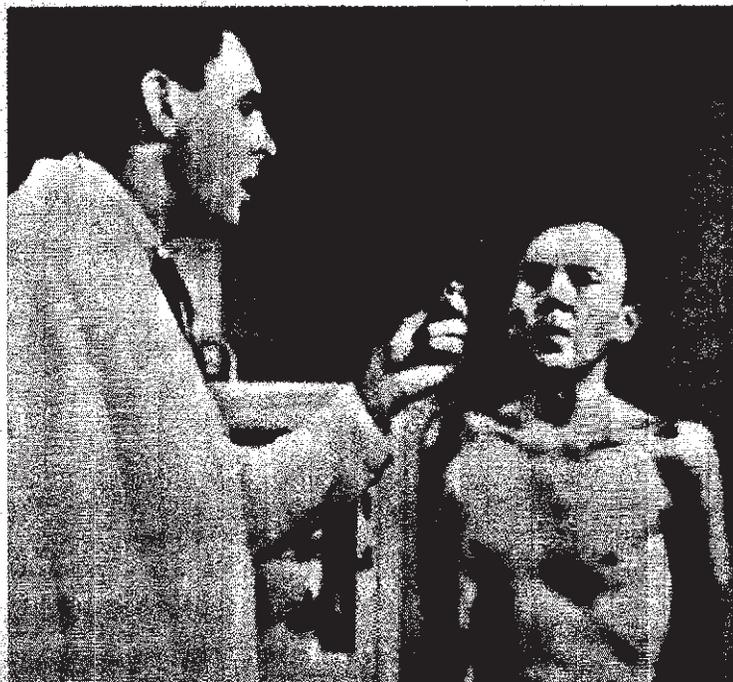
„Erzeugt Rauchen nur Lungenkrebs?“ Antwort: „Nein.“ Rhetorische Frage und Antwort finden sich in einem Report des Bundesgesundheitsministeriums über die „Auswirkungen des Zigarettenrauchens“, der als Bun-

desdrucksache 7/2070 im Mai dieses Jahres herauskam. Kernpunkte:

- ▷ 23 706 Lungenkrebstote gab es 1971 in der Bundesrepublik (gegenüber 18 753 Verkehrstoten).
- ▷ Zu den Todesursachen, „die zumindest teilweise mit dem Rauchen zu-

sammenhängen“, seien jedoch auch zu rechnen: „Krebs der Mundhöhle, des Kehlkopfes, der Speiseröhre, des Magens und der Bauchspeicheldrüse, Arterienverkalkung mit der Gefahr des Herzinfarktes, des Schlaganfalls und des Raucher-

Rauchgeschädigter, Arzt*: „Nur Lungenkrebs?“



* Lungengeschädigter Patient, aus einem Dokumentarfilm des amerikanischen Fernsehens.

beins, chronische Bronchitis und Lungenemphysem, Magen- und Darmgeschwüre, aber auch Totgeburt durch Störung der Schwangerschaft bei rauchenden Müttern.“

▷ Insgesamt seien 1972 wahrscheinlich „mehr als 140 000 Menschen“ in der Bundesrepublik gestorben, „weil sie rauchten“ — also nahezu jeder fünfte, der in jenem Jahr starb.

Ein fröhliches Paar, aus voller Lunge durch Schilfblüten pustend, vor einer durchsonnten Idylle mit Dorf, Himmel und See („die erholsame Heiterkeit des späten Sommers genießen“), dazu der Slogan „Leicht und frei durchs Jahr“: Solche Bilder und Wendungen mögen den Zigarettensüchtigen die Hustenstöße und den Druck auf der Brust, mit denen er morgens erwacht, vergessen machen — und vollends die Todesursachen-Statistik.

Text und Bildmotiv entstammen einer Anzeigen-Kampagne, mit der die Hamburger Zigarettenfirma BAT einen „neuen Typ“ von Zigarette vorstellte: „Die erste, die einzige“, die mit dem gesetzlichen Prädikat „im Rauch nikotinfrei“ versehen werden darf.

80 Millionen Stück der neuen Marke „Auslese“, hergestellt in Berlin von der BAT-Tochter Simon Arzt, brachten der Tabakkonzern in den ersten zwei Verkaufswochen auf den Markt. Mit Nacht- und Wochenendschichten wurde die ursprünglich vorgesehene Produktion nahezu verdoppelt. Trotzdem meldete die Firma in den letzten Wochen „gewisse Lieferschwierigkeiten“, war in Tabakläden die „Auslese“ viel gefragt und nur selten vorrätig.

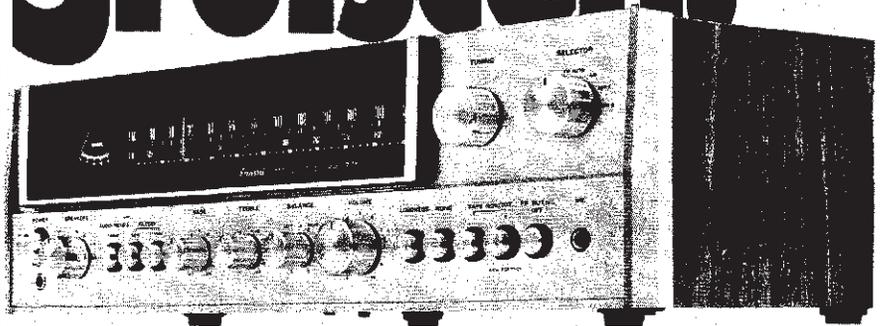
Die beiden Eunuchen-Marken nur gut für „Sauger“?

„Die Nachfrage ist wie eine Woge hochgeschlagen“, erklärte BAT-Sprecher Hermann Feldgen, „die Ware wird uns aus den Händen gerissen.“ Das in diesem Ausmaß nicht erwartete Interesse erklären die BAT-Manager mit der „noch nie zuvor erlebten Resonanz in Presse, Funk und Fernsehen“. Die publizistische Kampagne habe „Neugier und Nachfrage gewaltig angeheizt“ (Feldgen).

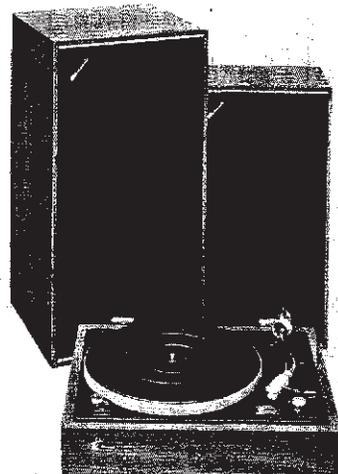
Neugier und Nachfrage sind programmiert, seit sich bei fast allen der über 15 Millionen Raucher in der Bundesrepublik zur Sucht das schlechte Gewissen, zum Genuß die Angst vor Krankheit und verfrühtem Tod gesellt haben.

Die gelbweiße Schachtel von Simon Arzt barg eine Verheißung: Nikotinfreie Zigaretten, gewiß ein Absurdum wie alkoholfreier Schnaps oder kalorienloses Marzipan — aber war das nicht doch der Ausweg aus dem Dilemma, die Verwirklichung des Wunsch-

Die neuen. Vom größten.



Von Sansui. Dem wohl größten HiFi-Geräte-Hersteller der Welt. Nach Japan und den USA ist dieser Riese jetzt auch in Deutschland im Kommen. Erstmals mit Receivern der Mittelklasse: Sansui 661 und 771.



Plattenspieler SR 212
Lautsprecher ES 50 und ES 100

Wer Sansui kennt, weiß, daß Mittelklasse niemals Mittelmaß bedeuten kann. Das beweist z. B. der 661-Test der Zeitschrift 'HiFi-Stereophonie'. In Nr. 7/74 gibt das offizielle Organ des Deutschen High-Fidelity Institutes zahlreichen Funktionsbereichen das Prädikat sehr gut und bescheinigt dem Sansui 661 bei einem Preis von ca. 1100 DM ein günstiges Preis-Leistungs-Verhältnis. Das Sansui-Programm finden Sie nur in führenden Fachgeschäften. Händlernachweis und detaillierte technische Informationen erhalten Sie umgehend auf Kuponeinsendung.

Sansui-
Informationen
von Compo
Hi-Fi GmbH,
675 Kaiserslautern,
Am Messeplatz 1

Compo Hi-Fi GmbH, Importeur von Spitzenmarken, 675 Kaiserslautern, Am Messeplatz 1, Telefon (06 31) 4 30 61

Name _____
Wohnort _____
Straße _____

Sansui

S1
Sansui

traums vom perfekten, weil folgenlosen Genuß?

Der Wahrheit allenfalls nahe, so erwies sich rasch, kamen die Werbeausagen der BAT-Leute. „Im Rauch nikotinfrei“, das heißt: Der Nikotin-Anteil im Zigarettenrauch wurde — durch Verwendung entsprechender Tabake, vor allem aber durch einen massiven Filter — unter den Wert von 0,03 Prozent gesenkt; und damit darf, nach der Tabakverordnung von 1939, das „nikotinfrei“-Prädikat verwendet werden.

Doch auch „die einzige“ konnte sich die filtermächtige „Auslese“ bald nicht mehr nennen. Fast gleichzeitig mit dem BAT-Start schickte die Hamburger Konkurrenz Reemtsma ihre (im gleichen Sinne) nikotinfreie „Delta“ auf einen fürs erste auf Bremen beschränkten Testmarkt.

Keine allzu hohen Erwartungen setzen die Tabakfirmen in die beiden Eunenuchen-Marken. „Den Fehler“, hieß es bei BAT, „die Zahlen der turbulenten Probierwelle als Garantie für die Zukunft zu sehen, machen wir nicht.“

Insgeheim wird die offiziell als „spektakulärer Durchbruch zur neuen Epoche des leichten Rauchens“ gepriesene „Auslese“ sogar als Problemkind beargwöhnt: Der Zugwiderstand des ausgeklügelten Filters zwingt den Raucher, fast doppelt so heftig zu saugen wie an herkömmlichen Filterzigaretten.

Überdies bleiben mit Teer und Nikotin auch Geschmacksstoffe im Filter hängen; und kaum zehn Prozent aller Raucher sind reine „Sauger“, wie die Branche die nicht auf die Effekte des Nikotins fixierten Paffer nennt. Allenfalls Sauger, so die Annahme der Marktstrategen, könne man — wie das Damenkaffeekränzchen mit koffeinfreiem Aufguß — mit Nikotinfreien befriedigen, die Nikotinsüchtigen nicht.

Der starke Tobak von einst verkommt zu heißer Luft.

Folgerichtig hatten die BAT-Manager ihren kastrierten Neuling als „erklärungsbedürftiges Produkt“ eingestuft und den Verkauf allein auf den Fachhandel konzentriert. Als Ziel hatte BAT-Chef Horst Stützer in der Woche der Einführung einen recht langfristigen Erfolg angepeilt: Man hoffe, in ein bis zwei Jahren auf monatlich 100 bis 130 Millionen Stück zu kommen — Untergrenze für Standardmarken.

Fürs erste wären die BAT-Leute sogar schon zufrieden, wenn sich die „Auslese“ als sogenannte Spezialmarke am Rande des Marktes etablieren könnte. Solche Mauerblümchen-Sorten rentieren sich auf Grund geringerer Werbungs- und Vertriebskosten schon bei einem Monatsabsatz von zehn bis 15 Millionen Stück.

Als vorsorglichen Konterschlag gegen die „Auslese“ hatten die Reemts-



... durchs Jahr

... die erste und einzige ...

„Auslese“-Werbung Die „erste und einzige“ ...

ma-Leute ihre „Delta“ herausgebracht, wie ihrerseits die BAT-„Auslese“ als Antwort auf die bis dahin relativ schadstoffärmste „R 6“ von Reemtsma gedacht war (siehe Graphik Seite 71) — beide Aktionen sind Bestandteile der Vorwärtsstrategie, mit der die Zigaretten-Industrie nun schon seit anderthalb Jahrzehnten immer aufs neue versucht, ihr Produkt vom Ruch des Killers möglichst zu entfernen.

So gilt als sicher, daß auch das „Haus Neuburg“ (Tochter des Reynolds-Konzerns) mit „nikotinfreiem“ Rauch nachziehen wird; auch Philip Morris sieht in der Herstellung nikotin-gestärkter Zigaretten „technisch keine Probleme“, und ebenso räumt Brinkmann-Chef Friedrich Kristinus ein, daß sein Haus „selbstverständlich an einer derartigen Marke arbeitet“.

Auch die weitere Zukunft ist schon abgesteckt: Deutschlands Firmen erproben hausintern noch schwächere Zigaretten, wie sie ähnlich in den USA entwickelt werden und in Großbritannien schon für kurze Zeit auf dem Testmarkt waren: gestopft mit einer Mischung von leichtesten Tabaken und einem Syntheseknaster aus Zellulose, der vollends frei von Nikotin ist. In drei Wochen will auch die Chemiefirma Bayer mit einem „new smoking material“ dieses Typs herauskommen.

Offenkundig zielen die Hersteller mit solcher Product-Policy, die den starken Tobak von einst zum bloßen Ersatz, den würzigen blauen Dunst zu parfümierter heißer Luft verkommen läßt, auf die tiefsten Zonen des Magischen und Irrationalen, in denen das Rauchen verwurzelt ist: der Griff zur Zigarette als ritualisierter Wiederholungszwang, egal was rauskommt.

Von allen Gewohnheiten und Sitten, daran sind begründete Zweifel

nicht mehr möglich, ist Rauchen die allerschädlichste, mit Abstand schlimmer als Drogen oder Alkohol. Aber kein anderer „Abusus“ unterliegt auch so enormem Verdrängungsdruck: Das verbreitetste Laster ist das am weitesten akzeptierte, weil es seine Opfer nicht sozial ausflippen läßt wie Alkohol und Drogen, weil es sie brauchbar erhält, bis die Krankheit ausbricht, weil es sie nicht zu Rabauken, Pennern und Kriminellen macht — sondern nur elend zugrunde richtet (siehe Seite 68).

Seit fast genau zehn Jahren, seit in Amerika der sogenannte Terry-Report alle bis dahin in der medizinischen Fachliteratur verstreuten Fakten und Daten zusammenfaßte, sind die gesundheitlichen Risiken des Zigarettenrauchens für alle Welt aktenkundig. Hauptergebnis damals: Die Gefahr beispielsweise, an Lungenkrebs zu sterben, ist für Raucher mehr als zehnmal so hoch wie für Nichtraucher.

Bekräftigt wurden die Befunde durch groß angelegte vergleichende Untersuchungen, so die berühmt gewordene Hammond-Studie, bei der 36 975 sogenannte statistische Zwillingspaare (Raucher und Nichtraucher, deren Lebensdaten sonst in mindestens 25 gesundheitlich bedeutsamen Faktoren übereinstimmten) über einige Jahre hinweg untersucht wurden. Am Ende waren 1385 Raucher, aber nur 662 Nichtraucher gestorben. Von den Nichtrauchern starben zwölf an Lungenkrebs, von den Rauchern 110.

Inzwischen gibt es solche Verlaufsbeobachtungen vor allem in den USA, in Kanada und Großbritannien für 1 123 000 Menschen, erhoben über zusammen vier Millionen Lebensjahre. Wenn gleichwohl die Zigarettenin-

... insgeheim ein Problemkind: „Delta“-Werbeteam



dustrie, so resümierte das Bundesgesundheitsministerium die Wucht der Beweise, noch immer behauptet, belegt sei allenfalls ein statistischer, nicht jedoch ein ursächlicher Zusammenhang zwischen Rauchen und Gesundheitsschädigung, dann falle es mittlerweile „schwer, dieser Argumentation Ernsthaftigkeit zuzuerkennen“.

Was der Raucher aus der Zigarette in seine Lungen saugt, haben die Wissenschaftler schon auf Milligramm-Bruchteile analysiert: Mehr als 1000 verschiedene chemische Substanzen sind teils als Gase, teils als feste, jedoch

Beginne Rauchentwöhnungskur. Daher bitte nicht verführen



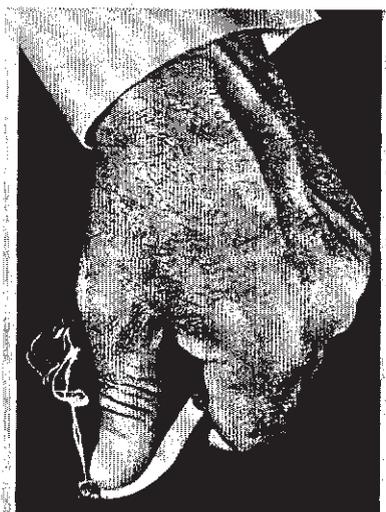
Der neue Trend

kleinste und damit „lungengängige“ Partikel im Tabakrauch enthalten. Die natürliche Abwehrreaktion des Körpers gegen all diese — noch nicht einmal vollständig identifizierten — Fremdstoffe wird durch bewusste Überwindung ausgeschaltet; die Fermentierung des Tabaks ist dabei hilfreich.

Dabei ist das Nikotin, auf dessen Entfernung aus dem Tabakrauch sich die Kampagnen für die beiden neuen „Nikotinfrei“-Marken kaprizieren, nur einer der wirksamen — und schädlichen — Stoffe; freilich auch der im physiologischen Sinne suchtmachende.

Nikotin ist eines der stärksten Nervengifte; es löst Krämpfe aus und lähmt das Atemzentrum im Gehirn; 50 Milligramm sind die tödliche Dosis. Doch schon ein Hundertstel dieser Menge, resorbiert aus dem Tabakrauch, verändert spürbar den Stoffwechsel der Nervenzellen — in erfreulicher Weise, wie Raucher finden.

Sobald der Reizstoff aus der Atemluft in die zart verästelten Blutwege der Lunge übergetreten ist, schaltet das vegetative Nervensystem — es reguliert die unwillentlichen Körperfunktionen wie Herzschlag und Atmung — auf Alarm. Doch die Aktivierung geht ins Leere, „frustran“ treibt die „Peitsche Nikotin“ den Konsumenten in einen



... endgültig aufhören,
eh' die Zigarette
Sie fertigmacht!

▷ Die Wahrscheinlichkeit, an einem Herzinfarkt zu sterben, ist für Raucher drei- bis fünfmal so groß wie für Nichtraucher.

▷ Das Risiko wächst mit der Gesamtmenge des aufgenommenen Nikotins.

Abhängig von der Dosis ruiniert Nikotin jedoch, außer den lebenswichtigen Herzkranzgefäßen, auch die anderen Arterien des Körpers: Im Durchschnitt sind die Schlagadern eines Mannes, der dreißig Jahre lang täglich 20 Zigaretten geraucht hat, im fünfzigsten Lebensjahr so starr und brüchig wie die Blutgefäße eines um 15 Jahre älteren Nichtrauchers. Kreislaufstörungen und Herzinfarkte, Schlaganfälle und andere Folgen unzureichender Blutversorgung treffen den Raucher dementsprechend früher.

Zur Vielfalt der Schadstoffe, die der Zigarettenraucher überdies inhaliert, gehören so vertraute wie das Kohlen-

Lungenkrebs,
Herzinfarkt,
Magengeschwür

Marlboro

Arzte fordern
Reklameverbot
für Tabakwaren

Der Geschmack von Freiheit
und Abenteuer

Deutsche Anti-Raucher-Aktionen*: Nicht mehr der Mann von Welt

„gefährlichen stillen Stress“ (Ärztemagazin „selecta“).

Dieser Ausnahmezustand zwingt das Herz zu erhöhter Leistung: 20 über den Tag verteilte Zigaretten, so hat der Bonner Physiologie-Professor Herbert Klensch ausgerechnet, belasten das Herz ebenso wie achtstündiges pausenloses Radfahren gegen leichten Wind, und eine halbe Zigarette kann kranke, starre Herzkranzgefäße „in die roten Zahlen bringen“: Die Sauerstoffbilanz verschlechtert sich rapide, der Muskel wird mangelndurchblutet, ein Herzinfarkt droht.

Er trifft, so haben die weltweiten Langzeitstudien zweifelsfrei ergeben, die Raucher sehr viel häufiger als die Nichtraucher:

* Links: Kampagne des Bundesgesundheitsministeriums; rechts: von dem Arzt Dr. Busch übermalte Plakatwand.

monoxid (dessen Giftwirkung vom Autoauspuff her bekannt ist) und das giftige Schwermetall Blei, das sich im Körper ansammelt; ferner Benzpyren, dessen krebserregende Potenz unbestritten ist, und schließlich so exotisch anmutende Giftstoffe wie Selendioxid (das in Spuren bei der Verbrennung des Zigarettenpapiers entsteht) oder radioaktives Polonium (das im Lungengewebe von Rauchern in erhöhter Konzentration gefunden wurde).

Im Tabakteer, jenem klebrigen Stoffgemisch, das den Zigarettenfilter gelb färbt, sehen die Wissenschaftler das brisanteste Schädigungspotential für die Gesundheit des Rauchers.

Schon wenige Züge aus der Zigarette genügen, um die Selbstreinigung der Lunge, die normalerweise durch winzige Flimmerhärchen auf den Schleim-

ich, wie viele andere aus der Gruppe, an diesem Dienstagabend vor dem festgesetzten Abbruchdatum noch nicht glaubte, daß ich es schaffen würde.

Es war der 29. April. Nixon trat zum vorletzten Mal vor die Kameras, um sein Volk anzulügen; in meiner Wäscherei riß ein Teenager-Mädchen der puertorikanischen Besitzerin Millie den Beutel mit 23 Dollar Wechselgeld weg; aus dem Zweig meines Gummibaums trieb die Spitze eines neuen Blättchens, und um zwölf Uhr nachts verglühte im Aschenbecher meine letzte Zigarette.

Mit dem Zeigefinger ersticken wie die rund 90 000 Zigaretten, die ich in gut zehn Jahren geraucht hatte, mochte ich die Kippe nicht.

Am nächsten Tag wollte sich die Euphorie über die neugewonnene Freiheit, die uns das Programm versprochen hatte, nicht so recht einstellen. Im Gegenteil, der Mittwoch war für die meisten von uns ein Horrortrip durch gleichvoll lange Stunden.

Ingrid verkroch sich heulend ins Bett. Shelley, ein anderes Gruppenmitglied, hätte fast, so erzählte sie, ihren Hauswart angefallen, aus dessen Brusttasche eine Schachtel filterloser Zigaretten ragte. Ich rückte, auf einem Felsen im Central Park, einem Typ näher, vor dem ich normalerweise weggelaufen wäre, nur um seinen Zigarettenqualm mitzurauchen.

Zwar hatten wir in den fünf Wochen gelernt, mit Frustrationen umzugehen. Aber das Nichtrauchen blieb auch in den nächsten Wochen peinsam, immer wieder vom Mißerfolg bedroht.

Aus der Gruppe von 22 sind vier rückfällig geworden. Wir ändern haben seit dem 30. April nicht mehr geraucht.

Raucher-Entwöhnung in den USA: „Denke positiv“



hätten der Atemwege besorgt wird, lahmzulegen. Bei Gewohnheitsrauchern wird dieser Zustand chronisch.

Quälender Raucherhusten und chronische Bronchitis können die Folge sein oder gefördert werden. Ein Abbau der Trennwände zwischen den Lungenbläschen führt zur Unterfunktion der Lunge (Emphysem) mit Kurzatmigkeit und erhöhter Infektionsanfälligkeit. Und schließlich drohen, je nach Umfang und Dauer des Zigarettenkonsums, nach zwanzig oder mehr Jahren bösartige Zellveränderungen: Krebs.

Immer mehr Umsteiger rauchen auf Lunge.

Rauchen ist die Ursache von rund 95 Prozent aller Bronchialkrebs-Todesfälle. Bösartige Tumoren der Luftwege sind bei Männern der westlichen Industriestaaten mittlerweile die verbreitetste Karzinomart. Kaum drei Prozent der Kranken können gerettet werden.

„Rauchen ist absolut gesundheitsschädlich“, konstatierten lapidar die Experten des Bonner Gesundheitsministeriums in der Drucksache 7/2070: Es gebe „keinen Toleranzbereich“ — auch für diejenigen, die täglich nur ein bis fünf Zigaretten rauchen, sind gesundheitliche Einbußen festgestellt worden. „Vorschriften zum Anlegen von Atemschutzmasken“ würden zwangsläufig ergehen, wenn an irgendeinem Arbeitsplatz so große Mengen von Staubteilchen aufträten, wie sie der Raucher freiwillig einatmet.

Die Vorstellung, heißt es in dem Report weiter, daß Zigarren- und Pfeifentabake weniger schädlich seien als Zigaretten, sei weitgehend überholt:

Kundo

Die neue Art die Zeit zu lesen

Welt-Uhr-Aufführung

Kundomatic 2000 – die perfekte Digital-Weckuhr und unentbehrliche Terminuhr. Das System mit 100% Sicherheit.

Entscheidende Produktvorteile: z. B. bei Nacht pastelig grün ausgeleuchtete Ziffern, 24-Stunden-Weck-Automatik, Wochenendschalter, minutengenaue Weckzeiteinstellung, optische und akustische Stromüberwachungsanzeige

und... und... und... Informieren Sie sich bitte in Ihrem Uhrentachgeschäft. Übrigens, Kundo ist Europas größter Hersteller von Digital-Weckuhren.



Unverbindl. Preisempfehlung: DM 98,-

„Grundsätzlich gibt es jetzt keinen Unterschied mehr zwischen den einzelnen Produkten, die durch Fermentierung und andere Formen der Zubereitung immer ähnlicher geworden sind“ — immer mehr Pfeifen- und Zigarrenraucher, zumal wenn sie von Zigaretten umgestiegen sind, rauchen auf Lunge.

Der Ausweg aber, den Zigarettenhersteller und Verbraucher angestreut haben, erwies sich als Sackgasse. „Sogenannte ‚entschärfte Zigaretten‘“, so umschreibt es der Bonner Report, die Bemühungen also, mit immer leichteren Tabaken und immer wirksameren Filtern das Gesundheitsrisiko zu mildern, „schwächen das Grundproblem nur ab, lösen es jedoch nicht.“

„Mehr Ärzte rauchen Camel als irgendeine andere Zigarettenmarke“, mit diesem Slogan wurde höchst arglos noch 1936 in den USA geworben: Zigarettenrauchen galt als schickes, jedenfalls unbedenkliches Pläsier.

Zug um Zug suchte inzwischen die Zigarettenindustrie, je mehr unbestreitbare medizinische Fakten zutage traten, den Angriffen von außen jeweils um eine Nasenlänge zuvorzukommen und ihre Kundschaft zu beschwichtigen.

Anfang der fünfziger Jahre rollte die erste Filterwelle — damals noch mit kesseln Slogans, wie sie heute niemand mehr wagen würde: „So sicher, so rein, daß er für die Luft von Klinikräumen gut genug ist“ (Werbespruch für den Micronite-Filter der Marke Kent). Die abenteuerlichsten „Schadstoffrückhaltesysteme“, darunter Holzkohle- und Wasserfilter, wurden erprobt. Übrig blieb die generelle Erkenntnis, daß mit Teer und Nikotin jeweils auch ein Gutteil des Tabakgeschmacks im Filter steckenblieb.

Jährlich acht bis zehn Millionen Mark gibt die westdeutsche Zigarettenindustrie überdies für ihr Hamburger Forschungsinstitut aus, das 1963 eingerichtet wurde — damals noch in der Hoffnung, einige wenige krebsauslösende Schadstoffe würden sich „namhaft machen und aus der Zigarette herausnehmen lassen“ (so der ehemalige Leiter der Forschungsstelle Karl-Heinz Weber).

Teer- und Nikotinanteil im Rauch sanken um ein Drittel.

Ganze Mäusepopulationen, je Versuchsreihe rund 8500 Tiere, haben dort durch Bepinseln der Haut mit Tabakrauchkondensat ihr kontrolliertes Risiko erlebt: 35 Prozent der Testmäuse erkrankten, „eine entsprechend hohe Teerkonzentration vorausgesetzt“ (Institutschef Professor Walter Dontenwill), an Krebs.

Gegenwärtig werden 1500 syrische Goldhamster dreimal täglich jeweils zehn Minuten lang mit einem hochkon-

zentrierten Rauch-Luft-Gemisch „be- raucht“, das dem täglichen Konsum von 100 Zigaretten durch einen menschlichen Kettenraucher rechnerisch gleichkommt.

Unterm Strich bleibt, daß die Ergebnisse solcher Tierversuche nicht ohne weiteres auf den Menschen zu übertragen sind — daß es aber zweifellos ein besseres Bild machte, die Anteile von Schadstoffen im Zigarettenrauch zu senken. Und wirklich: Das Heer der Konsumenten akzeptierte überwiegend den von der Industrie verkündeten Trend zur „safer cigarette“.

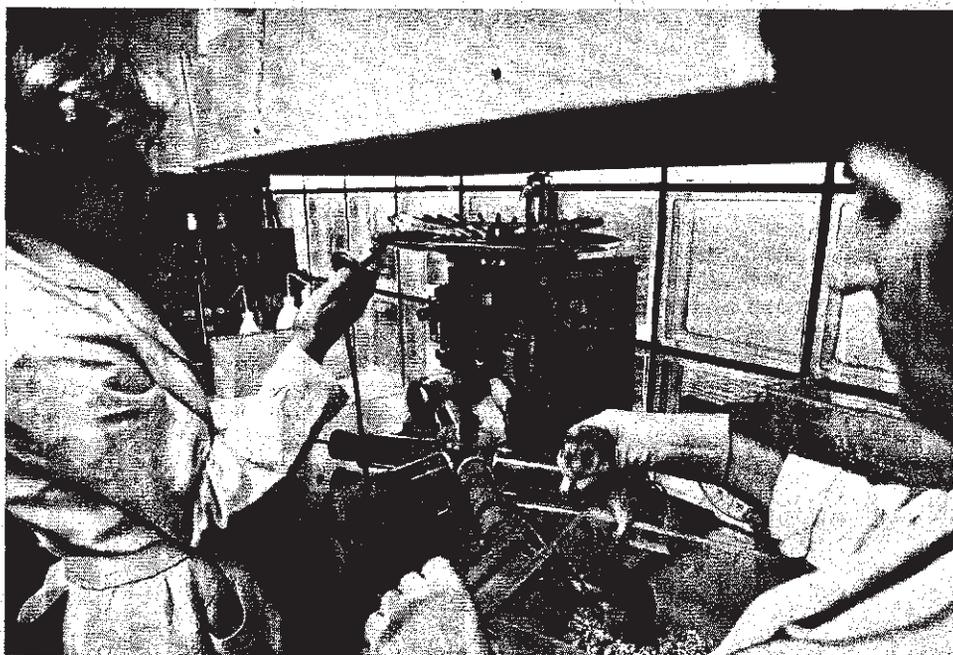
1955, als die spätere Spitzenmarke „HB“ eingeführt wurde, hatten Filterzigaretten in Westdeutschland gerade sieben Prozent, heute halten sie rund 85 Prozent Marktanteil. Als Folge dieser

Lulle griffen, ist nun auch die Kurve der (früher überaus seltenen) Todesfälle durch Lungenkrebs bei Frauen angestiegen.

▷ Immer früher fangen Deutschlands Jugendliche an zu rauchen. 70 Prozent aller Zwölfjährigen haben „schon mal geraucht“, ein Viertel aller 17jährigen „mit dem Rauchen richtig angefangen“, so ermittelte jüngst die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung in Köln.

Darüber, warum Leute rauchen, warum sie es anfangen und es dann nicht, auch wider besseres Wissen, freiwillig wieder aufstecken, gibt es bislang viele Vermutungen, aber wenige Gewissheiten.

Der erste Griff zur Zigarette wird in aller Regel gesteuert durch den starken



Rauchmaschine, Testhamster*: Dreimal täglich zehn Minuten

Entwicklung kann die Industrie eine eindrucksvolle Kurve vorweisen: In den letzten Jahren sanken Teer- und Nikotinanteil im Rauch der westdeutschen Durchschnittszigarette um rund ein Drittel.

So wählte die Zigarettenindustrie die beste aller Welten: Sie konnte ihr Gewissen beruhigen und den Gesetzgeber besänftigen — und dabei gleichzeitig ihren Umsatz immens steigern. Von 1961 bis 1973 stieg der westdeutsche Pro-Kopf-Verbrauch an Zigaretten um mehr als 50 Prozent, auf jährlich 2637 Stück.

Dabei werden vor allem zwei Trends von den Gesundheitspolitikern als alarmierend eingestuft:

▷ Immer mehr Frauen haben das Rauchen angefangen — und genau dreißig Jahre nachdem Flakhelferinnen und Trümmerfrauen zur

Imitationstrieb junger Menschen: „Es gibt eine Anfangsphase des Rauchens“, hieß es 1970 in einem Bericht der Bundesregierung, „in der die Kinder — meist in Gruppen von Freunden — aus Neugier und Erlebnislust die rauchenden Erwachsenen nachahmen.“

Rauchen wird, so die Psychologen Karl-Heinz Stäcker und Ulrich Bartmann in einer jüngst erschienenen Studie über die „Psychologie des Rauchens“, „mit Erwachsensein, Stärke, Aktivität und wohl auch Männlichkeit assoziiert“. Hierin liege offenbar der Anreiz, diesen Initiationsritus „trotz aller Bitternis“ auf sich zu nehmen.

Statistisch ist erwiesen, daß die meisten Raucher aus Raucher-Familien stammen. Je geringer der Bildungsstand und je niedriger der soziale Status, desto eher und mehr wird geraucht. Unterschiede zwischen Zigaretten-Rauchern und deren Verächtern hat die Wissenschaft auch hinsichtlich der Per-

* Im Hamburger Forschungsinstitut der Zigarettenindustrie.

sönlichkeitsstruktur ermittelt: Nicht-raucher sind eher intro-, Raucher extrovertiert, also gesellig, triebfreudig, spontan, impulsiv, geschäftig — aber auch leicht aggressiv, ungeduldig, nicht immer zuverlässig.

Als Motiv des Rauchens nennen die Betroffenen der Reihe nach: Gewohnheit, Genuß, Nervosität und Langeweile. Kaum einer nennt seinen Nikotinverzehr, wie ihn die Mediziner heißen: Sucht.

Wie von ihr loszukommen sei, haben Psychologen im Münchner Max-Planck-Institut für Psychiatrie soeben in einem umfangreichen Forschungsprogramm herauszufinden versucht. Das Team, ausgestattet mit einem 300 000-Mark-Etat von der Kölner Gesundheits-Zentrale, bezog fast alle erfolgversprechenden modernen Entwöhnungsmethoden, vor allem verhaltenstherapeutischer Art, mit ein.

„40 Prozent aller Raucher bringen wir auf Null.“

In einem 250seitigen Bericht an den Kölner Auftraggeber sind die vierjährigen Münchner Erfahrungen inzwischen detailliert beschrieben; in einem „Therapeuten-Manual“, das letzte Woche fertig wurde, sind Anweisungen zum Rauchentzug für Ärzte und Psychologen gesammelt. „Unsere Methode“, resümiert Team-Chef Dr. Johannes Clemens Brengelmann, „ist im gewissen Sinne eine Revolution, weil sie auch auf Massensbasis angewendet werden kann. das heißt per Post mit Telephonberatung.“

Über Zeitungsanzeigen hatten die Münchner Forscher über 1000 Leute zusammengetrommelt, die an einer Raucherentwöhnung interessiert waren. Unterschiedliche Wege der Therapie wurden sodann in Einzelgruppen erprobt.

Mal wurde eine „aversive Gruppe“ in einen engen, niedrigen Raum ge-

pfercht und zum ständigen Rauchen angehalten — bis sich Übelkeit einstellte. Brengelmann: „Wir hielten Luft-hansa-Tüten zum Kotzen bereit.“

Mal wurde der Rauchge- nuß mit unangenehmen elek- trischen Schlägen gekoppelt oder über eine „verdeckte Sensibilisierung“ die ange- nehme Inhalation mit Schreckbildern gepaart: „Stellt euch jetzt mal einen Lippenkrebs oder einen Lun- genkrebs vor!“ Bei anderen Süchtigen wurden Nikotin- Ersatzstoffe erprobt — mit dem Ergebnis, daß „Placebos, meist kleine Zuckerstück- chen, besser funktionierten“ (Brengelmann).

Besser als bloße Aversions- oder Substitutions-Therapie (Brengelmann: „Das reicht höchstens für vier Wochen“) wirkte in München eine Kombination aus Selbst- und Sozialkontrolle, wie sie zum Beispiel auch in den USA seit längerem mit Erfolg prakti- ziert wird (siehe Kasten Seite 62).

Mit ihrem Verfahren der schrittweisen Gewohnheitsän- derung, mit Rauch-Strichlisten, Ent- wöhnungswetten und Kontrollanrufen glauben die Münchner Therapeuten „40 Prozent aller Raucher auf Null und den Rest auf unter zehn Zigaretten pro Tag“ bringen zu können. Bei Rück- fall wird neu therapiert*.

Und in der Tat: Sich das Rauchen abzugewöhnen ist en vogue. Aussteiger dürfen hoffen, daß sich Atemwege, Herz und Adern allmählich wieder dem Status eines Nichtraucher annä- hern; auch die Chance, daß es zur Ma- nifestation von Lungenkrebs nicht kommt, wächst drastisch.

Zunehmende Aufklärung über medi- zinische Fakten hat gewiß zu der Stim-



Rauchende Jugendliche: „Aus Neugier und Erlebnislust“

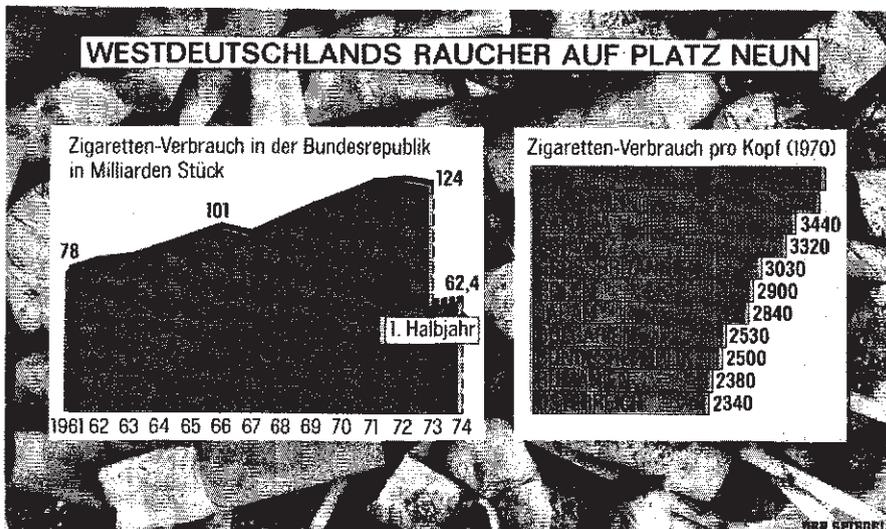
mungswende beigetragen, die sich in den letzten Jahren immer deutlicher ab- zeichnet: Der Raucher ist nicht mehr der Mann von Welt, wird eher als Schwächling angesehen, der auf Er- satzbefriedigung angewiesen ist. In einer Epoche, die der Fitneß den gleichen sakralen Wert beimißt wie früher nur dem Seelenheil, darf sich der Nicht- raucher nun allemal moralisch über- legen fühlen.

Nach einer ersten Anti-Raucher- Kampagne im letzten Jahr („Der neue Trend: No Smoking“) will das Bundes- gesundheitsministerium nun aufs neue mit TV-Einblendungen, Plakaten, Ak- tionen bei der Bundeswehr und einem Aufklärungsbuch für Schulen amerika- nischen Vorbildern nacheifern. Der Gesamtetat dafür ist freilich mit acht Millionen Mark kaum höher als der Werbeaufwand für die Einführung einer einzigen Zigarettenmarke: der „Auslese“.

Aber auch Städte, so zum Beispiel Berlin, wollen in diesem Herbst grö- ßere Nichtraucher-Kampagnen starten. Für Mitte November schließlich ist in Bad Neuenahr der erste deutsche Nichtraucher-Kongreß angesetzt.

Mehr Gehör als früher haben sich die Nichtraucher ohnehin schon ver- schafft. In Flugzeugen, Bussen und U-Bahnen wurden die Raucher-Abteile verkleinert oder abgeschafft. Und welt- weit machte es Schlagzeilen, als letztes

* Die Behandlung wird im Herbst verfügbar sein: Institut für Therapieforschung, München 40, Par- zivalstraße 25.



kreislauf erinnern, weil ihre verstopften Adern durch neue künstliche aus Plastik ersetzt worden sind.

Was für eine obszöne Travestie der Zigaretten-Werbung! Der Raucher, der sich nach zehn Schritten vor Schmerzen krümmt, statt meilenweit zu gehen; der das Loch nicht in der Schuhsohle hat, sondern im Fuß, im Hals, in der Lunge. Das Roth-Händle, das langsam schwarz wird, dessen Finger Glied um Glied abbrechen, bis nur noch ein paar Stümpfe übrig sind wie bei einer verbrannten und verkohlten Leiche.

Klinik für Thorax-Chirurgie, Rohrbach bei Heidelberg: Der Chefarzt Professor Ingolf Vogt-Moykopf demonstriert vor Medizinstudenten einen Fall, den man nicht („noch nicht“, sagt er) alle Tage zu sehen bekommt: einen Mann im Lungenkrebs-Endstadium, der erst 42 Jahre alt ist. Er hat volles rotblondes Haar mit kaum einem grauen dazwischen. Er hatte ein rosiges, pfiffiges pfälzisches Winzergesicht, soweit es sich rekonstruieren läßt. Denn unter dem rotblonden, sauber gescheitelten Haar und der noch immer rosigen

Jahr der US-Bundesstaat Arizona das Rauchen in der Öffentlichkeit weitgehend ächtete.

Freilich: All solche gutgemeinten Reine-Lunge-Aktionen müssen die Zigarettenindustrie einsteilen nicht schrecken. Unaufhaltsam scheint fürs erste die weitere Ausbreitung der Rauchsucht. Nicht ausgeschöpfte Absatzreserven sehen die Marktanalytiker vor allem noch bei Jugendlichen und bei Frauen. „Kim“, lanciert 1970, war die erste Zigarette, die als „für Männerhände viel zu chic“ konzipiert wurde.

Zudem ist auch im Sortiment der etablierten Marken der Trend zum weniger Ungesunden, der einst mit dem Siegeszug des Filters einsetzte, nicht mehr ungebrochen.

Bei Geschmackstests fielen die Kastrierten durch.

Im Gegenteil: Überrascht registrierte die Branche, wie sich in den letzten Jahren der „schwarze Markt“ der Roth-Händle, Reval und Gauloises ausweitete. Mittlerweile halten die Schwarzen zwölf Prozent Marktanteil, bei den unter 30jährigen Käufern sind es schon mehr als 30 Prozent.

Die Industrie nennt die Konsumenten schwarzer Zigaretten „Protestraucher“: Protest gegen die Fadheit der entschärften Zigaretten und den Selbstbetrug, der damit verbunden ist. Allen Warnungen der Mediziner setzen die Schwarzraucher ihr „Nun gerade!“ entgegen, eine infantile Trotzreaktion offenbar gegen Bevormundung und Schuldgefühl.

Daß sich die Käufer nicht allesamt auf den Gesundheitstrip würden drängen lassen, war den Zigarettenfirmen klar. In der Tat lassen erste Reaktionen vermuten, daß die sogenannten Nikotinfreien, „Delta“ und „Auslese“, jenseits dessen sind, was Raucher noch akzeptieren: Bei umfangreichen Blind-Tests eines deutschen Tabakkonzerns wurden die Superleichten von allen Versuchsrauchern und in jeder Versuchsreihe als „ohne Tabakgeschmack“ disqualifiziert. Ähnlich die jüngste Meldung vom Bremer „Delta“-Testmarkt: „Die Probierwelle bricht bereits zusammen.“

Ein freiwilliges Stillhalteabkommen hindert die Zigaretten-Firmen, das Thema „Gesundheit“ in der Werbung nach vorne zu spielen oder auch nur direkt anzusprechen — und selbst bei Marken wie „Delta“ und „Auslese“ wäre das auch kaum vertretbar.

Nicht nur daß sie — wie alle „Entschärften“ — zum Mehrrauchen verführen. Befürchtet werden muß beispielsweise auch, daß sich die „Nikotinfrei“-Raucher, weil wenig durch den Filter kommt, einen besonders kräfti-



TUDOR.

Für unsere
Die große Zeit
Große.

Tudor Prince Oysterdate Rotor-Selbstaufzug.
Vergrößerte Datumsanzeige.
Verschraubte Twinlock-Aufzugskrone. Wasserdicht bis 50 m Tiefe. Drehbare Lünette für Zeitkontrollen.
Oyster-Gehäuse.



TUDOR
Aus Genf

Informationen/Bezugsquellennachweis durch Rolex, 5 Köln 1, Hohenzollernring 62.

Ungeschädigte, rauchgeschädigte Lunge

Haut ist das Gesicht greisenhaft eingeschrumpft.

Er ist erst eine Woche zuvor eingeliefert worden, weil er keine Luft mehr bekam: Außer zunehmender Kurzatmigkeit habe er sonst keine Beschwerden gehabt. Die Ärzte öffneten gleich seinen Brustkorb und fanden ein Lungenkarzinom — inoperabel. Es hatte bereits auf das Rückgrat übergreifen und begann an dieser Stelle auch nach außen durchzubrechen.

Teilnahmslos und mühsam zugleich beantwortet er die Fragen des Chefarztes nach seinen Rauchgewohnheiten. Seit wann? Seit 16. Wie viele am Tag? 20 Zigaretten und Zigarillos. Waren es nicht eher 30? Der Patient hebt die Unterarme ein bißchen hoch, zieht den Kopf zwischen die Schultern und grinst. Seine Augen rollen erschöpft auseinander in die äußeren Winkel.

Die Ärzte geben ihm noch maximal 14 Tage. Aber schon am Tag darauf ist er tot: einer von jährlich 24 000 Lungenkrebs-Toten in der Bundesrepublik.

gen Zug angewöhnen und hernach — falls sie auf deftigere Sorten umsteigen — besonders intensiv Teer und Nikotin inhalieren.

Geben dürfte es sie, die Leichten wie die Schwereren, in der Bundesrepublik eigentlich überhaupt nicht. Tabakwaren fallen — ein rechtspolitisches Kuriosum — unter das Lebensmittelgesetz. Diesem Gesetz zufolge aber dürfen ausschließlich solche Produkte in Verkehr gebracht werden, deren gesundheitliche Unbedenklichkeit nachgewiesen ist.

Daß aber nun wahrhaftig „die schädlichen Tabakerzeugnisse... nicht einfach verboten werden können“ (Zigaretten-Report der Regierung), signalisiert nach Meinung des Gesundheitsministeriums „einen gesundheitspolitischen Konfliktfall“. Das Dilemma: Einerseits sind die Risiken klar erkannt. Andererseits würde eine totale Tabak-Prohibition sogleich einen Schwarzen Markt entstehen lassen, und wie einst in Kriegs- und Nachkriegsjahren käme es wieder zur Balkonaufzucht übler Rauchkräuter.

Solcher Schrecknis zu wehren, verfiel Bonn ins andere Extrem: Bisher entging die westdeutsche Zigarettenindustrie allen wirklich spürbaren gesetzlichen Auflagen — zum Teil auch, weil sie selber rechtzeitig einlenkte.

Dem Verbot der Fernseh- und Rundfunkwerbung für Zigaretten ab 1. Januar 1975 war der freiwillige Verzicht der Industrie vorausgegangen. Die Branche war es ohnehin müde, ihre verwaschene Glücksbotschaft vom fröhlichen Rauchen zu zweit, in der Clique oder einsam auf dem Pferderücken noch in aufwendigen Werbekampagnen unters Volk zu bringen — Zigaretten verkaufen sich auch so.

Knick in der Verbrauchskurve nur bei Teuerung.

Knicke in der Verbrauchskurve gibt es, nach aller bisherigen Erfahrung, nur bei Teuerung, etwa nach Erhöhung der Tabaksteuer wie zuletzt im September 1972 — und auch dann nur vorübergehend.

Nachhaltig die Konsumgewohnheiten (und damit die Gesundheitsbilanz) einer nikotinabhängigen Gesellschaft zu verändern, wäre wohl nur mit einer Gesundheitspolitik möglich, die gleich in die nächste Generation zielt — wie beispielsweise das 25-Jahre-Stufenprogramm, das eine Kommission der schwedischen Sozialbehörde im letzten Jahr vorlegte.

Das schwedische Modell sieht vor: Verbot der Tabakwerbung außer an Verkaufsstellen; Abschaffung aller Zigaretten-Automaten bis 1979; jährliche Verteuerung der Zigaretten um zehn



Raucher Schmidt: „Unmöglich zu enttrinnen“

Prozent; Abgabeverbot an Jugendliche unter 16 Jahren.

Der deutsche „Ärztliche Arbeitskreis Rauchen und Gesundheit“ beschränkt seine Forderungen realistisch zunächst auf ein Werbeverbot außer an Verkaufsstellen und — dringender noch — die Abschaffung aller im Freien aufgestellten Automaten, an denen sich derzeit noch jedes Kind ungehindert bedienen kann (50 Prozent des Zigarettenabsatzes gehen über Automaten).

Der Arbeitskreis hält dies für das mindeste, was gegen die ärgste Seite der Tabakszene unternommen werden müsse: gegen die Ausbreitung des Rauchens unter Teenagern, die sogar der Zigarettenindustrie peinlich ist. Verbandssprecher Ernst Brückner: „Glauben Sie, uns gefällt das, wenn 12jährige auf der Straße Zigaretten qualmen?“

Doch auch zu solchem Miniprogramm mögen sich die Bonner Gesundheitsschützer vorerst nicht verstehen. Gesundheitspolitische Attacken gegen das Rauchen, scheint es, bringen allenfalls viel Ehr, aber jedenfalls auch viel Feind.

Gesundheitsministerin Katharina Focke, einst starke Raucherin, die sich das Rauchen abgewöhnte, hätte wohl, wenn sie energischer vorgehen wollte, schon am Kabinetttisch gegen die Rauchschwaden der Kollegen anzurenden — allen voran die ihres Kanzlers, dessen ungehemmte Pafferei längst über Deutschlands Grenzen hinaus notorisch ist.

„Es ist unmöglich, seinem Qualm zu enttrinnen“, beklagte sich der ehemalige britische Schatzkanzler Toni Barber kürzlich in einer Londoner Zeitung über den deutschen Regierungschef.

Und der frühere britische Verteidigungsminister Lord Carrington bemerkte an gleicher Stelle: „1949 habe ich aufgehört zu rauchen. Nachdem ich Herrn Schmidts Rauchschwaden inhalieren mußte, bin ich sicher, daß ich nie wieder rückfällig werde.“

